

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.  
Wochenskalender um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner  
Ga. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Sahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 7 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.  
Die Spaltenne-Garantiezeit oder deren Raum.  
Rechnen die 11 zum dreizehnten 60 Pf.  
Abkatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 222

Limburg, Dienstag den 24. September 1918

81. Jahrgang

## Erfolgreiche Abwehr der feindlichen Angriffe im Westen.

### An unsere geschätzten Abonnenten.

Die erneuten sehr erheblichen Verteuerungen der Herstellungskosten der Zeitungen, die in den letzten Monaten wiederum auf allen Gebieten des Zeitungswesens stattgefunden haben, machen es zur unbedingten Notwendigkeit, die jetzt gültigen Bezugspreise zum 1. Oktober um 10 Pfg. heraufzusetzen, um so wenigstens einen Teil der wieder gestiegenen Ausgaben auszugleichen und den Zeitungen das auch im vaterländischen Interesse so wichtige Weitererscheinen zu ermöglichen.

Verlag des „Limburger Anzeiger“.

### Deutscher Tagesbericht.

#### Einzelfämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 23. Sept. (W.L.B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei örtlicher Unternehmung südlich von Neuve Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen dem und La Bassée, beiderseits der Scarpe und am Kanal südlich von Marquion auf.

##### Seeresgruppe Boehn.

In den Abschnitten östlich und südlich von Epehy sowie zwischen Omignon-Bach und der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder größere Stärke an. Infanterieangriffe, die der Engländer gegen unsere Linien südlich von Epehy richtete, wurden abgewiesen. Wie in den letzten Tagen zeichnete sich auch gestern die 2. Garde-Infanterie-Division besonders aus. Während der Nacht hielt starke Feuerstätigkeit an. In nächtlichen Angriffen östlich von Epehy löste der Feind in einzelnen Grabenbänden Fuß. Vorfeldkämpfe an der Oise.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne flaute die Gefechtsstätigkeit ab. Erkundungsgesichte in der Champagne.

##### Seeresgruppe Gallwitz.

Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit stärkeren Abteilungen gegen Haumont, südlich von Dampvilleux und Rembercourt vorrückte, und mit Erkundungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellung heranzöhlte, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linie etwas vor.

Oberleutnant Voerzer errang seinen 42., Leutnant Säumer seinen 30. Luftsieg.

### Der erste Generalquartiersmeister Ludendorff.

#### Der Abendbericht.

Berlin, 23. Sept., abends. (W.L.B. Amtlich.)  
Von den Kampfzonen nichts Neues.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 23. Sept. (W.L.B.) Amtlich wird verlautbart:  
Nichts Neues.

#### Der Chef des Generalstabs.

### 35 000 Tonnen versenkt.

Berlin 22. Sept. (W.L.B. Amtlich.) Im Atlantik versenkten unsere U-Boote 35 000 Bruttoregistertonnen. Die für unsere Feinde bestimmten Ladungen bestanden, soweit sie festgestellt werden konnte, aus besonders wertvollen Gütern wie aus Kohlen, Baumwolle, Petroleum, Holz, Stroh, Getreide und Lebensmitteln. Die Versenkung mehrerer Schiffsladungen Kohle ist besonders bedeutungsvoll im Hinblick auf die wachsende Kohlennot in allen feindlichen Ländern.

#### Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Kohlennot nimmt in den Verbandsländern immer bedrohendere Formen an. Der „Economist“ entwickelt in einem

### Der neunte Gang

zu den Altären des Vaterlandes!

Leg dein Scherflein in die Opferschalen!

Die anderen,

Größere wie Du, Herrliche, Glorreiche,  
füllten sie mit ihrem Blute.

Sie zu ehren, gib zur „Neunten“.

**A**n der Front gilt die Tat.  
Die Tat der Heimat heißt:  
Kriegsanleihe zeichnen!



le dich gebat,  
Die dich erzog zum Mann,  
Die Heimat dich  
Am Hüfte bei dir an.  
Wer eilt nicht schnell  
Mit voller Hand herfür,  
Ständ' seine Mutter  
Bittend vor der Tür?



### Der Taler spricht:

Bin ich ein Wicht,  
Des Müdens und Scharrens  
Und Wahrens nicht wert?  
Wer schmiedet aus mir  
Das deutsche Schwert?  
Da hat ihn die „Neunte“  
Schweigend genommen:  
Er ist in die rechte  
Schmiede gekommen.



Besinnungen sind wohlfeil —  
Worte erschüttern nur die Luft;  
Erst die Tat zeigt den Wert!

Deine Tat sei die „Neunte“!

längeren Aufsatz die Gründe dafür und fordert die Bergleute sehr energisch auf, wenigstens ihrerseits nicht noch weiter zum Rückgang der Förderung beizutragen. Gegen die Wirkungen des U-Bootkrieges, der den Schiffsraum verzieht und die Arbeiter durch die schlechtere Ernährung minder leistungsfähig macht, kann aber selbst der bestgemeinte Aufsatz und die energischste Forderung nichts machen. In Italien wächst die Kohlennot krisenartig aus. Die Holzvorräte reichen schon lange nicht aus, den Bedarf zu decken. Bahnverkehr und Heizung sind auf das allernotwendigste eingeschränkt. Dies alles schon im Sommer. Was wird erst der Winter bringen? Womit sollen die Leute feuern und kochen? Wie kritisch die Lage ist, beweist der Umstand, daß neuerdings (wohlgemerkt: im Sommer) eine Reihe von Munitionsfabriken wegen Kohlenmangel geschlossen werden mußten. Unter

diesen Verhältnissen bleibt im Winter für den Hausgebrauch so gut wie nichts verfügbar, wenn nicht ganz besondere Zufuhren nach Italien kommen. Daß dies nicht geschieht, dafür werden die U-Boote sorgen.

### Vor wichtigen Ereignissen an der Westfront.

Zürich, 24. Sept. Der „Zürcher Tagesanz.“ meldet: Die gesamte Verbandspresse ergeht sich neuerdings in geheimnisvollen Andeutungen über wichtige Ereignisse an der Westfront, die nahe bevorstehen sollen. Eine Havasnote von gestern spricht von erbittertem Widerstande der Truppen des Kronprinzen von Bayern und deutet zugleich an, daß ein Verbandsangriff gegen St. Quentin und Le Chatelet in Aussicht genommen ist. — Der „Zürcher Tagesanz.“ meldet weiter: Die Kampfslage an der Westfront beginnt sich neuerdings zu verschärfen. Die Aufklärungstätigkeit auf der ganzen Front östlich von Reims bis ins Oberelsaß verdichtet sich von Tag zu Tag, so daß man dahinter neue Vorbereitungen vermuten muß. Westlich Reims bis hinab zur belgischen Küste sind die Gegner in engste Fühlung geraten. Zwischen Reims und Laon versuchen die Verbündeten mit aller Gewalt, die Deutschen von ihren Höhenstellungen südlich der Aisne und namentlich vom Damenwege zu verdrängen, um den Ausweg in die Ebene von Laon zu erzwingen. Auf der ganzen Linie bleibt der deutsche Widerstand hartnäckig und auf der Höhe südlich Soissons ist er ganz ungemein zähe.

### Ein brutales Bekenntnis unserer Feinde.

Zürich, 24. Sept. Der „Zürcher Tagesanz.“ meldet eine besondere Persönlichkeit aus Lugano: Fast täglich bringt die Presse des Verbandes Aufrufe zum Luftkriege gegen das deutsche Heimatgebiet. Diese Aufrufe verlangen, daß die deutschen Rheinlande durch Fliegerbomben und Ferngeschütze vernichtet werden. Der Verband gibt damit offen zu, daß er mit voller Absicht gegen Nichtkämpfer Krieg führt. Ein neuer Kampfausruf des „Popolo d'Italia“ fordert offen, nicht nur Theater und Kirchen sondern auch öffentliche Gebäude und Fabriken zu zerstören und den Bewohnern den Aufenthalt in den Städten unmöglich zu machen. In erster Linie steht also der Kampf gegen Theater, Kirchen und die Bevölkerung; von militärischen Zielen ist überhaupt nicht mehr die Rede.

### Riesenflugzeuge.

Rotterdam, 24. Sept. Der Kriegsberichterstatler des „Daily Chronicle“ meldet, daß die deutschen Luftstreitkräfte jetzt neue Großkampfflugzeuge besitzen. Die Flugzeuge, deren Tragfähigkeit sehr groß ist, können über 1000 Kilogramm Bomben an Bord nehmen und haben eine Besatzung von acht Mann. Die große Bewegungsfähigkeit dieser Riesenflugzeuge, die namentlich nach Eintritt der Dunkelheit eine große Tätigkeit entfalten, wird besonders hervorgehoben.

### In der Erwartung.

Rotterdam, 24. Sept. Londoner Blätter melden von der Front in Frankreich, daß die ganze Front unter einer zunehmenden Verheißung stehe. Die „Morningpost“ meldet: Vor St. Quentin haben die Deutschen außerordentliche Reserven in den Kampf geworfen und dadurch unser Vordringen auch hier gehemmt. Von den militärischen Ereignissen der nächsten 14 Tage muß es abhängen, ob wir noch für dieses Jahr auf eine Befreiung des französischen Bodens rechnen dürfen.

### Die erkaunten Amerikaner.

Berlin, 23. Sept. (W.L.B.) Die bei St. Mihiel gefangenen Amerikaner äußerten sich einem deutschen Berichtserstatler gegenüber erkaunt, über die ihnen durch die Deutschen zuteil gewordene gute Behandlung. Wie sie berichten, wird ihnen von ihren Kompagnieführern immer wieder erzählt, daß die Deutschen die amerikanischen Gefangenen mißhandelten, ihnen ungenügend zu essen gäben und sie bei der geringsten Disziplinlosigkeit erschossen. Sie meinten, in den von den Zeitungen täglich verheißten Vereinigten Staaten würde kein Mensch glauben, wie menschlich die Deutschen ihre Gefangenen behandelten.

### Englische Voraussetzung.

Basel 24. Sept. Die „Times“ schreiben über die Möglichkeit von Besprechungen mit Deutschland, falls dieses unmittelbar um Frieden nachsuchte, der Verzicht auf die Befreiung Elsaß-Lothringens und der Verzicht auf alle Bestimmungen des Brest-Litowsker Friedens sei auch für England die Voraussetzung für jede Art von Verhandlungen oder Besprechungen.

### Wilson's Antwort gebilligt.

Rotterdam, 24. Sept. Die „Morningpost“ meldet aus New York: Der Senatsausschuss hat mit allen gegen fünf Stimmen die Antwortnote an Oesterreich-Ungarn gebilligt.

### Englische Unzufriedenheit mit Wilson.

Zürich, 23. Sept. Wie die „Neuen Zürcher Nachr.“ melden, ist man in London von der Antwort Wilsons auf die österreichische Note durchaus nicht entzückt. Man habe dort mit Schrecken gesehen, daß Wilson nicht bloß die Friedensinitiative an sich reißt, sondern einen Frieden nur auf Grund seiner Vorschläge anerkennen will, und daß er die Antwort ohne jegliches Befragen der übrigen Verbandsregierungen abgegeben hat. Man verheißt sich in englischen politischen Kreisen nicht, daß England nicht für seinen eigenen, sondern für den Frieden Wilsons bluten soll, der ihm im Grunde ein Greuel ist.

### Das Schicksal der Jarin.

Rotterdam, 24. Sept. Die Londoner „Times“ melden aus Petersburg: Der Vertreter der spanischen Regierung in Moskau erhielt den Befehl seiner Regierung, den Aufenthalt der Jarin in Rußland zu ermitteln. Es ist unmöglich, in Verbindung mit der Jarin zu treten, und die „Pravda“ spricht offen aus, daß die Jarin sich möglicherweise nicht mehr in Rußland befindet.

### Gespannte Beziehungen zwischen Rußland und der Schweiz.

Zürich, 24. Sept. Die „Neuen Zürcher Nachr.“ melden: Auf einen von dem Schweizer Gesandten Rabier in Moskau namens der Vertreter der neutralen Staaten der Sowjetregierung überreichten Einspruch gegen den roten Schreden in Rußland gab Tschitscherin, der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten eine Erklärung, daß die Sowjetregierung jede Einmischung kapitalistischer Regierungen zugunsten der russischen Bourgeoisie zurückweisen müsse. Das Zürcher Blatt erfährt weiter, diese Antwort habe einhellige Entrüstung im Schweizer Volk hervorgerufen. Der Bundesrat beschäftigt sich mit der Frage, alle Beziehungen zur Bolschewiki-Regierung abzubrechen und die Agenten der Sowjetregierung in Bern samt allen Bolschewiken aufzufordern, die Schweiz baldmöglichst zu verlassen.

### Ein Explosionsunglück in Wöllersdorf.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet aus Wiener Neustadt folgende Einzelheiten über ein schweres Explosionsunglück: Am Donnerstag um 1/10 Uhr vormittags ereignete sich in Wöllersdorf ein großes Unglück. Im Objekt 14, in dem Mädchen unter Aufsicht einiger Männer beschäftigt sind, um kleine Munitionszünder in die Hülsen zu stecken, explodierten diese Hülsen. Auf dem Tisch lag Pulver. Der Zündschlag setzte das Pulver in Brand und dieses brannte lichterloh. Infolge der Hitze von zweitausend Grad fielen die Menschen bald um und nur die allerersten, die durch die Tür laufen konnten, erreichten brennend das Freie. Soweit man helfen konnte, tat man es, indem man ihnen die brennenden Kleider vom Leibe riß. Die Verwundeten wurden in ein Spital gebracht. Nach Angabe der Wiener Neustädter Polizei sind zweihundert Menschen getötet worden. Im Spital liegen 220 Leichen. Weitere Explosionen dauerten eine Zeitlang fort. Um den Brand zu löschen, wurde das Objekt unter Wasser gesetzt und man konnte es um 4 Uhr wieder betreten. Die anderen Objekte wurden sehr stark mit Wasser begossen, so daß ihnen nichts geschah. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet weiter: Das Unglück hat bisher 382 Todesopfer gefordert. Im Augenblick der Explosion befanden sich in den Räumen 417 Arbeiter und Arbeiterinnen. Durch die ungeheuren Stichflammen, die sofort den ganzen Raum durchzogen, wurden die Unglücklichen teils auf der Stelle getötet, teils auf das schwerste verletzt. Es besteht nur geringe Hoffnung, die Schwerverletzten durchzubringen.

## Sei wie eine Blume.

Roman von Erich Gedenstein.

(Nachdruck verboten.)

Bernahli war festgenommen. Man hatte bei ihm zwei Dokumente gefunden, die ein grelles Licht auf die Ermordung Baron Joachim's warfen. Erstens ein neues Testament, welches das frühere vollständig umstieß, und keine Frau Ludovika, geborene Lowce, völlig entehrte. Zweitens einen nicht ganz vollendeten Brief an seinen Vater, worin er diesem mitteilte, daß er Lou vor zwei Stunden im zärtlichen Beisammensein mit einem gewissen Jelnikow angetroffen habe und deshalb unverzüglich die Scheidung einleiten werde.

Nach einigem Leugnen gestand Bernahli weiter, daß Lou, um dies zu verhindern, Jelnikow zum sofortigen Mord an ihrem Gatten angefeueret habe. Sie wollte dadurch sich das reiche Erbe sichern und mit Jelnikow dann eine zweite Ehe eingehen.

Nach Jelnikows Verhaftung änderte sie ihren Plan und ging unverzüglich nach Eindh. Hier erregte der Gedanke an die glänzende Stellung, welche Flora nun als einzige Herrin dieser großen und reichen Herrschaft einnehmen würde, ihres Neid und sie beschloß, was sie nicht durch ihren Gatten erreichen hatte, durch den jüngeren Bruder zu gewinnen, und begann das Spiel.

Erst das Kind — dann den alten Mann! Mit großem Zynismus gab Bernahli, als Dr. Algiers in dem Nachtrunk des Barons Hnoschamin nachwies, zu seiner Tochter wiederholt solches Gift verschafft zu haben. Sie hielt es oben in der Bibliothek versteckt und bediente sich seiner in Pausen bald in größeren, bald in kleineren Mengen.

Bernahli wurde in die Kreisstadt ins Gefängnis eingeliefert, wo ihm der Prozeß gemacht werden sollte. Wawra konnte ihn nicht begleiten. Sie hatte sich noch in derselben Nacht in der Kammer, worin man sie verwarrete, erhängt.

Am Tage nach dem Brande erschien in Eindh Rittmeister Volders bei Baron Heinrich und bat um nähere Mitteilungen über das Ende seiner — Braut. Er sei seit

### Rücktritt des Gesandten Dr. Helfferich.

Berlin, 24. Sept. Die „Frankf. Ztg.“ meldet: Der Staatssekretär Dr. Helfferich ist auf seinen Antrag von dem Posten eines Gesandten in Moskau entbunden worden und wird auf Wunsch des Reichskanzlers seine frühere Tätigkeit, die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Vorarbeiten für die Friedensverhandlungen, wieder übernehmen.

### Zentrum und Kanzler.

Berlin 24. Sept. Wie in parlamentarischen Kreisen zu erfahren, hat sich die gestrige Fraktionsführung der Zentrumspartei ohne Beschlüsse gefügt zu haben, in der überwiegenden Mehrheit ihrer Redner gegen eine Aufhebung des Vertrauens für den Kanzler ausgesprochen. Die Frage einer Komplettrufe kann damit auf alle Fälle für jetzt als abgefallen gelten. Ueber eine Erweiterung des parlamentarischen Charakters der Reichsregierung sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden. Die Meinungen gehen jedoch hierüber im Zentrum sehr auseinander.

### Klarheit.

Wie Reuters berichtet, wollen unsere Feinde keine gemeinsame Antwort auf die österreichisch-ungarische Note geben. Die Haltung der feindlichen Mächte soll vielmehr durch die Erklärungen ihrer Minister und durch die Antwort Wilsons klargestellt worden sein. Für uns bedeutet das allerdings eine nicht mißverständliche Klarheit. Herr Wilson sagte in seiner Note, daß er nur eine Antwort erteilen könne. Die amerikanische Regierung kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlag über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich der sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat. Damit verweist die Note unmißverständlich auf Wilsons 14 Programmpunkte vom 10. Januar dieses Jahres. Damals nahm man an, daß es sich hierbei um weitgehende Vorschläge handelte, über die in Besprechungen ein Ausgleich mit den Forderungen von unserer Gegenseite gesucht werden könne. Wilson aber will keine Besprechung, sondern er verlangt bedingungslose Annahme eines ausschweifenden Raubprogramms, das Deutschland anzuerkennen sich aus Gründen der nationalen Ehre selbst dann weigern möchte, wenn der Feind in Berlin stünde. Hat doch Herr Wilson am 10. Januar u. a. verlangt: „Räumung und Wiederaufrichtung Belgiens, ohne den Versuch einer Beschränkung seiner Souveränität, Räumung des besetzten französischen Gebiets; Rückgabe von Elsass-Lothringen; Grenzberichtigung für Italien nach Rückgabe der nationalen Ansprüche; Gelegenheit einer autonomen Entwicklung für die Nationalitäten Oesterreich-Ungarns; Räumung und Rückerstattung für Rumänien, Serbien und Montenegro; ein unabhängiges Polen, das alle unzugewiesenen polnisch sprechenden Länder umfaßt, einen Zugang zur See erhält und durch internationalen Vertrag sichergestellt wird.“ Auch der letzte deutsche Arbeiter ist sich darüber klar, daß die hier geforderte Verhüttelung Deutschlands im Osten und Westen, die Zerstückelung unserer Bundesgenossen und die Befriedigung aller feindlichen Raubgelle unsere dauernde Verelendung zur Folge haben müßte. Gegen einen solchen Frieden, den Herr Wilson obendrein noch diktiert will, wird sich das deutsche Volk mit dem letzten Hauch von Ruh und Mann wehren. Kommt doch noch hinzu, daß Herr Wilson gleichzeitig unverkämter denn je seine Ansprüche auf die deutschen Kolonien anmeldet. Und wo alles höhnit, da darf natürlich der bössartige Gnom an der Spitze der französischen Regierung nicht fehlen. Er weiß höhnisch den Schweizer Gesandten auf seine gedruckte Senatsrede als Antwort auf die Friedensnote hin. Fürwahr die feindlichen Staatsmänner verbinden mit ihrem Vernichtungswillen einen Zynismus und eine Gewissenlosigkeit, die gotteslästerlich wirkt! Bedeutet doch ihre Entscheidung, daß auch Hunderttausende ihrer eigenen Bürger erneut das Leben lassen müssen. Herrn Wilson fiel die Entscheidung so leicht, daß er sie schon in einer halben Stunde nach Empfang der Note fix und fertig hatte. Mit Recht sagt dazu die „Frankfurter Zeitung“: So schnell entscheiden über Ströme von Blut und Hunderttausende von Menschenleben eigentlich nur Tyrannen im Größenwahn, nicht aber Regierungen, die zum mindesten den Schein wahren möchten, daß sie auf die Stimmen ihrer Völker hören und einigen Wert auf eine doch wenigstens in der Form bestehende Verbindung mit dem Willen ihrer Völker legen.

Monaten heimlich mit Frau Lou verlobt gewesen, nur habe sie ihm vorläufig verboten, die Verlobung zu veröffentlichen, da die Verwandten ihres ersten Gatten außer sich wären, wenn etwas davon erführen, ohne genügend vorbereitet zu sein.

Die Unterredung, welche Baron Heinrich mit dem Rittmeister darauf unter vier Augen hatte, währte lange, als Volders dann Eindh verließ, war er bleich wie ein Leide. Schon am nächsten Tage meldete er sich zu seinem Regiment zurück, freiwillig auf den Rest seines Urlaubs verzichtend.

Eine Woche später reiste auch Dr. Algiers ab. Eugenie hatte ihn durch sein noch so leises Zeichen ermutigt, den Bitten der andern, noch länger zu bleiben, nachzugeben. Auch fiel kein Wort des Bedauerns über seine Abreise von ihren Lippen.

Und trotzdem ging Algiers nicht ganz hoffnungslos, denn es war sein Abschied auf immer, sondern nur eine Trennung.

Als er Eugenie nämlich fragte, was sie selbst jetzt zu tun dachte, ob sie immer in Eindh bleiben werde, wie Heide, so es wünschten, schüttelte sie sehr bestimmt den Kopf.

„Nein, keinesfalls, Flora draucht nun ja keine Gesellschaft mehr. Ich werde also zunächst zu meiner Tante nach Wydenbrud gehen.“

„Wie — nach Wydenbrud?“ unterbrach er sie freudig. „Ja. Mein Vater ist gegenwärtig dort, und wie ich höre, ist er leidend. Ich will also einige Zeit bei ihm bleiben und mich später selbständig machen.“

„Als Schriftstellerin?“

„Ja, Flora riet mir dazu, da ich durchaus nicht als Gast hier bleiben will und meine Sachen ja gottlos immer mehr Anhang finden. Sie — Flora nämlich — hat mich in ihrem Wiener Haus die Stellung als Administratorin angetragen und ich habe zugesagt. Das schützt mich vor Zufällen. Im übrigen —“

„Lieben Sie die Einsamkeit der Höhe?“ warf er bitter ein.

Sie nickte ruhig.

„Vielleicht! Sie ist doch meistens besser, als die — Geisteslosigkeit des Tales, wo man — noch einsamer ist!“

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Sept. 1918

„Eisernes Kreuz.“ Der Landsturmann Glas, Sohn des Buchdruckereifaktors Glas hier, erhielt für besondere Tapferkeit bei den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz.

„Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ wurde verliehen den Herren Profurik Kaiser und Kreisassessor Bauer von hier, sowie Herren Kaufmann Schupp, Gehofen.

Vortrag. Ein äußerst interessanter Vortrag über „Deutsche Kulturarbeit im besetzten Belgien“ wurde gestern abend im Saal der „Alten Post“ von Herrn Siegfried Mollke gehalten. In fesselnder Weise gab der Redner einen klaren Ueberblick über das gegenbringende Wirken unserer Heeresverwaltung unter Mithilfe hervorragender Kräfte auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, im Verwaltungs-, Steuer- und Versicherungswesen, sowie der Schulpflege. Besonders interessant waren die Schilderungen über die großartigen Leistungen und Erfolge auf industriellem Gebiete. Die gezeigten Lichtbilder gaben einen Einblick in das Leben und Treiben der belgischen Bevölkerung, sowie Sehenswürdigkeiten der belgischen Baukunst. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für das Sagen in Wort und Bild erlebte. Lehren ließ der Besuch zu wünschen übrig.

„Beiser als Baumwolle.“ Die Kessel-Industrie G. m. b. H. in Berlin teilt mit, daß es ihr gelungen ist, durch ein besonderes Verfahren Faserpflanzen so auszubilden, daß ein bisher unbekanntes der Baumwolle überlegenes Faserprodukt erzeugt wird.

Eine sehr vernünftige Verordnung, die das Generalkommando des 11. Armeekorps erlassen. In dieser Verordnung heißt es, es muß vermieden werden, daß man die kleinen Diebe hängt und die großen laufen läßt. Es sollen nicht Leute angezeigt werden, die von Verwandten und Bekannten sich unbedeutende Mengen Waren usw. holen, während Kaufleute mit Körben voll Eier und Butter unbehindert davonkommen. — Da, wo es sich um gewerksmäßige Käufer handelt, greife man zu, aber die Zeit und Geld daran sehen, um etwas auf den Mittagstisch zu bekommen, oder etwas zur Hebung des gesunkenen Gesundheitszustandes der Familien zu tun, die lasse man ungehört, zum Spott werden solche Fahrten sicher nicht unternommen.

Der Vorteil eines Postcheckkontos. Die Kaiserl. Oberpostdirektion schreibt uns: Durch Postnachnahme eingezogene Beträge können für Postcheckkunden mit Vorteil auf deren Postcheckkonto überwiesen werden. Man sollte glauben, daß von diesem außerordentlich billigen und einfachen Verfahren jeder Geschäftsmann zu seinem und seinen Kunden Nutzen möglichst weiten Gebrauch machen möchte. Das ist aber, wie wir erfahren, selbst bei großen Geschäften nicht immer der Fall. Von zuständiger Seite wird uns nämlich mitgeteilt, daß sogar Geschäfte mit bedeutendem Verkehr und Warenhäuser sich die eingezogenen Nachnahmebeträge noch mit Postanweisung senden lassen und dafür die teure Postanweisungsgebühr zahlen. Wir empfehlen dringend, mit solcher geschäftlichen Rückständigkeit doch wenigstens noch vor dem 1. Oktober aufzuräumen, da von diesem Zeitpunkt ab die Gebühr für die Postanweisungen noch erhöht wird. Die Vordrucke zu den Nachnahmeabfertigungen, in die der Wunsch auch die Kontobestätigung eingedruckt wird, sind bei den Postbediensteten erhältlich. Aber das Verfahren geht alle Postämter auskunft.

Wiesbaden, 23. Sept. (Revolte im Gerichtssaal.) Zu einer aufregenden Szene, die charakteristisch für die Jügellosigkeit minderwertiger Elemente, kam es vor dem Strafhammer in Wiesbaden. Als der Staatsanwalt wieder ein verurteiltes, gefesselt zum Termin vorgeführtes Verbrechertrio, wegen eines Einbruchs in ein Lebensmittelgeschäft, bei dem ihm für viele tausend Mark Waren zur Deute gefallen waren, ziemlich hohe Strafen beantragte, überbrang plötzlich verschiedene Freunde der Verbrecher, die den Jubelraum von dem übrigen Gerichtssaal trennende Schranke kitzelten auf die mit ihren gefesselten Händen drohend auf die Schranke schlagenden Verbrecher zu und riefen dabei Drohungen aus, beizutreten auch wider die Pressevertretung für den Fall, daß diese es wagen werde, die Angeklagten in ihrem Verhandlungsberichte namentlich anzuführen. Jeweilig herrschte im Saale die reine Anarchie, und wäre nicht

„So trennten sie sich. Eugenie dachte: für immer! Er hoffte: wir sehen uns wieder!“

24.

„Gottlob nur, daß du da bist, Eugenie!“ sagte die Großrätin zum zwanzigstenmal, seit ihre Rechte gestern aus Eindh gekommen. „Man hat doch jemand zum Ausreden. Und ich habe so viel mit dir zu besprechen. Wie es mit deinem armen Vater steht, hast du ja gesehen. Ein gebrochener Mann! Aber ich hab's ja immer prophezeit: dieses Weib, die Emma, richtet ihn noch ganz zugrunde. Jetzt hat sie's Totale Erbschöpfung, sagt Dr. Meßler, in Folge von Ueberanstrengung. Na ja — er konnte ja nicht genug schalten für all die Reffen und Richten, die untergebracht werden sollten! Bin nur neugierig, was sie jetzt anfangen wird, wenn er in Pension geht?“

„Papa will also wirklich in Pension gehen?“

„Natürlich! Hat sein Gesuch schon eingereicht.“

„Bitte dich — er ist ja auch fast siebzig Jahre — warum soll er sich noch länger plagen?“

„Natürlich —“

„Noch dazu für die fremde Brut, diese Frohstättler!“

Er gibt Emma die halbe Pension, die andere Hälfte behält er für sich. 4000 Kronen ist doch immerhin noch ganz schön für einen einzelnen Menschen, besonders wenn er im Familienverband lebt.“

„Papa will also gern bei euch hier bleiben?“

„Bei uns ja. Aber hier werden wir wohl schwerlich bleiben.“

Jetzt zum erstenmal blickte Eugenie erschrocken auf, nach dem sie bisher ziemlich zerstreut zugehört hatte.

„Ihr wollt fort von Wydenbrud?“

„Ja! Ich schrieb dir ja schon, ich hätte dies Rest halt.“

Und ich habe es gründlich satt!“

„Aber warum denn? Es ist doch so schön.“

„Schön? Na, erlaube! Was ist denn Schönes dran, wenn diese Meßler und Morlands einem überall im Wege stehen und lästig werden durch ihr Gepröbe und Beherrscherei und ihre Beschränktheit? Ich danke dafür!“

(Fortsetzung folgt)



